

Paul Jenkins (*1923)

Phenomena Green Ring, 1976

Acryl

76,5 × 56,8 cm

Bez. u. l. (Feder in Tusche): Paul Jenkins

LSK 80.06

«Ist Schönheit gefährlich, unmoralisch? Ist sie ein Produkt des Bösen, das als etwas Verbotenes besonders verlockend ist? Hat Schönheit eine dunkle Seite?»¹ Während eines Besuchs als Schüler in einem Schlachthof beunruhigen den jungen Jenkins angesichts der faszinierenden Makellosigkeit der Farbe des Bluts diese Fragen, auf die er in seinem späteren künstlerischen Schaffen immer wieder eine Antwort sucht. Doch nicht dem Bösen hat sich Jenkins in seiner Malerei verschrieben, wohl aber dem Geheimnis hinter den Dingen; die Natur interessiert ihn nur unter diesem Aspekt: «I don't paint what God did, I paint what God is to me.»²

So ist auch die berückende Farbigekeit von *Phenomena Green Ring* nicht abstraktes Kondensat eines Naturphänomens, sondern Projektionsfläche einer Gegenwelt. Ein breiter Fluss schimmernden Grüns zieht sich diagonal durchs Bildfeld, oben rechts von einem farblich kontrastierenden Rot-Orange, in der linken unteren Ecke von einem dunklen, haarig ausgefransten Gebilde begleitet. Die künstlich wirkende Chromatik zielt auf Spiritualität. Jenkins' Vorliebe für kostbare Dinge, für Edelsteine, Bernstein und Elfenbein, spiegelt sich auch in seiner Malerei. Ihr präziöser Glanz verzaubert, und genau dies wollten auch die Magier Gustave Moreau und Odilon Redon, die der Künstler verehrt. Trotz abstrakter Formensprache steht Jenkins dem romantisch-symbolistischen Entwicklungsstrang der französischen Kunst näher als der im gleichen Jahr geborene Sam Francis, dessen Vorbilder Monet, Bonnard und Matisse primär an formalen Problemen interessiert waren. Sein Interesse an Okkultismus, Astrologie, Zen-Buddhismus und Jungscher Psychologie findet Ausdruck in Bildern, welche ein *Fenster* – so ein Bildtitel – in eine andere Welt öffnen, den Schleier vor dem Fremdartigen lüften sollen. In *Phenomena Green Ring* lässt die längsovale dunkle Form, die von der grünen Farbe umfassen ist, an einen unter der Wasseroberfläche schwimmenden Fisch oder Wal

denken. Ob diese Assoziation im Sinne des Künstlers ist, bleibe dahingestellt; immerhin hat Jenkins schon in den fünfziger Jahren in Bildtiteln auf die Figur des Moby Dick Bezug genommen, wie viele Maler des Abstrakten Expressionismus, die in dieser Romangestalt ein Symbol des unkontrollierbaren Unbewussten sahen.³

Hatte Jenkins seine Ölfarben schon früh mit viel Terpentin durchsetzt, um ihnen Transparenz und dem Pinsel einen flüssigen Zug zu verleihen, so brachte 1959 das Experimentieren mit wasserlöslichen Acrylfarben den Durchbruch zu einer eigenen Formensprache. Die besondere Technik des Farbauftrags liess die unverkennbaren Schleier und glasigen Farbflüsse entstehen, die Jenkins' gesamtes nachfolgendes Werk auszeichnen: Die Leinwand oder den Halbkarton an den Ecken anhebend, giesst der Maler die Farbe direkt aus der Büchse auf den Bildträger. Durch das Zusammenlaufen der Farbe bildet sich in der Bildmitte meist eine dunkle Stelle, von wo der Künstler die Farbe manchmal mit einem Tuch abtupft oder mit einem Elfenbeinmesser – dem bevorzugten Arbeitsinstrument – zu den Seiten hin verteilt. Die Dynamik des Malakts resultiert in schwungvollen, fließenden Kompositionen, die eindrücklich demonstrieren, wie weit der moderne Naturbegriff von der statischen Naturordnung der Renaissance entfernt ist.⁴ Mit dem Begriff «Phenomena», der die meist assoziativen Bildtitel einleitet, umschreibt Jenkins eine neue Sensibilität der Wahrnehmung: «Unter einem «Phänomen» verstehe ich ein Festhalten der ständig wechselnden Realität sowohl im Akt des Malens als auch im endgültigen Ergebnis. Ich fühle mich zu dieser Realität hingezogen, nicht weil sie die Welt mit ihren Zufällen und Gefahren auszudrücken scheint, sondern weil sie mich dem Wunder näherbringt.»⁵ P.M.

¹ Jenkins, Paul; Donnelly, Suzanne: Paul Jenkins. *Anatomy of a Cloud*. New York, 1983, S. 16 (Übersetzung des Verfassers).

² Elsen, Albert: Paul Jenkins. New York, 1973, S. 19.

³ Vgl. dazu Firestone, E.R.: Herman Melville's «Moby Dick» and the Abstract Expressionists. In: *Arts Magazine*, vol. 54 (1980), no.7, S. 120–124.

⁴ Schmied, Wieland: Notizen zu Paul Jenkins. In: Paul Jenkins. Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft, Hannover, 1963/64, S. 8.

⁵ Jenkins, Paul: Meine Bilder und ihre Titel. In: Paul Jenkins. Ausst.-Kat., wie Anm. 4, S. 19.